

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Geschied an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Kant. Haus 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6. und 7. Beilage kosten 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 8. Beilage
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Diebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag der Volksstimme Mäler & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 285

Montag den 6. Dezember 1915

26. Jahrgang

Großer Bulgaren-Erfolg bei Prizren.

Deutsche und Bulgaren in Monastir. — Vertrauenskundgebung für Salandra.

Vor dem Nordwesttor Griechenlands.

Der deutsche Tagesbericht vom Sonntag hat Licht ge-
bracht in das Dunkel, das wegen des Geschehens von Monastir
bestand. Die Serben stehen nicht mehr dort, die Fohren der
verbündeten Mittelmächte und Bulgariens wehen über der
Stadt. Deutsche Truppen sind als erste eingezogen.
So hat der Weltkrieg die Deutschen durch Belgien tief in
französisches Land geführt, dann weit hinein ins gewaltige
Russenreich — und jetzt stehen unsere Volksgenossen unter
den Waffen am nordwestlichen Eingangstor Griechenlands.
Die Tatsachen sind ein bereicherter Kommentar zu dem Anfin-
gungen: Die Türken sollten an der Pforte haften, die Gurkas
ihre Pferde in den Gärten Potsdams weiden lassen, die rus-
sische Dampfwalze bis Berlin ihren Weg machen.

Magrini, dessen Depeschen in London besorgte Kommen-
tare ausliefen, hat einige Tatsachen doch richtig zu melden ge-
wußt. Er war am frühesten unterrichtet von der Schwär-
zung bulgarischer Truppen, die den direkten Marsch nach
Monastir vermindern und eine gegen die Pläne des französi-
schen Korps gerichtete Bewegung ausführen. Er mußte auch
zutreffend angeben, daß die nördlichen, in der Gegend von
Prizren stehenden bulgarischen Divisionen garnicht dorthin
schickten, auf Monastir zu marschieren, sondern dort sich weiter
bewegen würden, die abziehende serbische Hauptmasse festzu-
halten und ihr zu schaden. Und richtig war auch seine An-
gabe, daß deutsche Truppen vor den Bulgaren von Monastir
zurückgezogen würden. War das nun alles Kombination?
Wahrscheinlich: die weiter in Italien und in London an Magrini
Meldungen geknüpften Kombinationen sind jetzt doppelt in-
teressant. Wir erwähnten und glosierten sie im Leitartikel
von Nr. 276 der „Volksstimme“ vom 25. November. Kurz
gefaßt: es wurde die Meinung ausgesprochen, zwischen
Griechenland und Bulgarien sei wegen Monastir ein ge-
heimnis Einverständnis erzielt, Monastir solle die Belohnung
für Griechenlands Neutralität sein. Wie wird nun erst das
Spiel der Kombinationen betrieben werden, da derselbe
Magrini gemeldet hat, auf dem Bahnhof von Monastir sei
die griechische Flage hochgezogen. Monastir ist nämlich der
Endpunkt einer Bahn, die von Salonik über Karaferta-
Bebece-Florina dorthin führt. Es fehlt jede Bestätigung
der Nachricht, aber um so besorgter und geschäftiger wird die
Phantasie der Ententeleute schafften. Geht doch „Corriere
della Sera“, das kriegerische Italienblatt, soweit der grie-
chischen Regierung nachzulesen, sie werde den Truppen der Zen-
tralmächte den Marsch von Monastir nach Salonik ebnen.
Das böse Gewissen! „Der Wind im Sain, das Raub am
Raum rauft ihm Enten an.“ Wahrscheinlich wird nun
sogleich wieder verdoppelter Entendruck auf Griechenland
einsetzen.

Die Tatsache aber bleibt, bis vor das Nordwesttor
Griechenlands sind die Mittelmächte vorgeedrungen! Und zu-
gleich schlagen die Bulgaren die Reste der Serbenarmeen in
Scherben. Unten folgt der Bericht über ihre jüngsten Erfolge.
Waffen von Kriegsmaterial hatten die Serben noch in die
Gegend von Prizren bringen können, da aber hörte jede für
den Abtransport brauchbare Straße auf, und nach dem Sieg
vom 29. November, an dem die Bulgaren bei Prizren 17 000
Serben gefangen nahmen, brach über die Serben das Chaos
herein. Das Chaos, das alles verschlingt, was ein Heer
haben muß. Schreckliche Lage und Wochen stehen den Flücht-
enden bevor. Was wird von den Serben übrig bleiben bis zur
Ankunft an der Adria? Und wie wird ihr Zustand sein?
Es greift einem ans Herz, das Elend auszuendenken, das ent-
setzlich werden kann wie jenes der großen Armee 1812 in
Rußland; und auch Massen-Rückkämpfer — serbische alte
Männer, Frauen und Kinder, die infolge des schändlichen
Geschehens über die Barbarei der Deutschen klüßelten —
werden in das Verhängnis hineingerissen. Ein namenloses
Verbrechen hat die Entente an den Serben verübt, erst durch
das Versprechen von Hilfe, die von vornherein unwirksam
bleiben mußte; dann durch die Barbarenmorden; endlich
durch Ermunterung zum Aushalten, als bereits alles ver-
loren war.

Vor dem Nordwesttor Griechenlands stehen die Zentr-
almächte und ihre Verbündeten mit starker Macht. Sie stehen
unvergleichlich in der Pläne des französisch-englischen Korps, das
— wir brachten am Samstag die Kartenfäße — im Dreieck
Erna-Bardar sich festgesetzt hat. Der Angriff auf diese
Truppen wird nicht mehr ferne sein. — Und dann muß es sich
weisen, was Griechenland gegen die auf Salonik zurück-
weichenden Ententetruppen unternimmt.

Neuer Bulgaren Sieg bei Prizren.

Sofia, 5. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Bulgarischer
Generalstabsbericht vom 3. Dezember. Nach der Zertrüm-

merung der Serben am 29. November bei Prizren zogen sich
die Trümmer der serbischen Armee gegen Djakova und ent-
lang der Veli Drini gegen Dibra und Skutari zurück. Unsere
Truppen setzten die Verfolgung der Serben in beiden genann-
ten Richtungen fort. Am 3. Dezember holten unsere entlang
der Veli Drini verfolgenden Kolonnen die Serben in der
Stellung am linken Ufer ein, griffen sie energisch an,
zerstörten sie und zwangen sie zum Rückzuge, welcher in
von Artillerie Flucht ausartete. Hier ließen die Serben
100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Automobile, eine unge-
heure Menge Kriegsmaterial, 150 Transportfahrzeuge und ver-
derbte Mengen von Uniformen und Ausrüstungsgegenstän-
den zurück, daß der Weg entlang der Veli Drini bis Kula
Djuma dadurch verlegt ist. In der Richtung auf Djakova
zogen sich die serbisch-montenegrinischen Truppen beim Er-
scheinen unserer Truppen zurück und räumten Djakova, wobei
sie sechs Kanonen im Stiche ließen; unsere Kavallerie ver-
folgt sie gegen Djakova. Nach Aussagen von Gefangenen
mußte König Peter auf einer Tragbahre getragen werden,
weil der Marsch entlang der Drini-Flusses westlich Kula
Djuma selbst für Pferde unmöglich ist.

Italienerhilfe für die serbischen Heeresstrümmen?

Paris, 5. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Nach dem Zuri-
ner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ landeten in
Albanien zunächst italienische Genietruppen, die Wege ver-
bessern und Straßen landeinwärts bauen. Sie sollen die
Verbindung mit der serbischen Armee herstellen, die sich teils
nach Dibra, teils in das Küstengebiet zurückzieht.

Französisches Flehen um englische Hilfe in Mazedonien.

Paris, 5. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) In einer Kritik
der diplomatischen Lage sagt der „Temps“, es sei die feste
Ueberzeugung der französischen Regierung, daß die Aufgabe
Mazedoniens einen Fehler darstellen würde, und weist dar-
auf hin, daß zurzeit französische politische Persönlichkeiten
bei dem alliierten Großbritannien dieser Ueberzeugung Aus-
druck zu geben und Geltung zu verschaffen am Werke seien.
Es handele sich in der Tat darum, die Engländer zu verpflich-
ten, Verstärkungen zu entsenden, die eine Wendung in der
Lage hervorrufen könnten, welche durch Unschlüssigkeit und
Verschleppung allzuweit verschlimmert worden sei.

Kein Durchzug russischer Truppen durch Rumänien.

Sofia, 6. Dez. Der hiesige Korrespondent der „Römischen
Zeitung“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die rumänische
Regierung am 28. November der russischen neuerdings er-
klärt habe, keinen Durchzug durch das rumäni-
sche Gebiet zu gestatten und sich jeder Gewalt zu
widersehen. In Sofia herrscht allgemein die Meinung vor,
daß Griechenland nicht mit dem Viererband gehen könne,
besonders wegen der letzten Note, die mit ihrer Forderung
Salonik für die Entente freizugeben, eine Vergewaltigung
Griechenlands bedeute.

Risch-Sofia.

Sofia, 5. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der
Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die Eisenbahnverbin-
dung zwischen Sofia und Risch ist wiederhergestellt. Der
Zugverkehr hat heute begonnen.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 4. Dez. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität wurde auf der ganzen Front durch
unwichtiges, stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember
zum Teil richtiggestellte russische Veröffentlichung vom 29.
November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der
Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall auf Nowel
(südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit
dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern
möglich war, fiel der Divisionskommandeur in Feindeshand,
andere Offiziere werden nicht vermißt. Daß sich bei Roslince
und Gzartorsk deutsche oder österreichisch-ungarische Trup-
pen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen verstreute serbische Ab-
teilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wur-
den über 2000 Gefangene und Ueberläufer eingebracht.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. (M. B. Amtlich.)

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Plevlje und im Ge-
birge nordöstlich von Ipek wurden mehrere Hundert Ge-
fangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Prizren
den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über
100 Gefangene und große Mengen Kriegsmate-
rial, darunter 200 Kraftwagen, abgenommen. Im Jama-
Gebirge (östlich von Debra) und halbwegs Krcova-
Ohrida wurden serbische Nachhutentwürfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische
Abteilungen eingerückt und von den Behörden
wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 5. Dez. Amtlich wird verlautbart: 5. Dezember
1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Isonzo-
front auf Geschützfeuer von wechselnder Stärke. Nur bei
Coslavia versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt An-
griffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front
entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhafteste Tätigkeit
gegen den besetzten Raum von Lardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Celebic kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht.
Die Montenegriner wurden durch eine von Foca
aus einwirkende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen.
Südlich von Plevlje wiesen unsere Truppen heftige
montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge
erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine
Million Infanteriepatronen und hundert Artillerie-Muni-
tionsverschlüsse. Südlich von Robipazar wurden gestern
abermals 600 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vertrauen für Salandra.

Die „Stärkung des Nationalitätengrundsatzes“ hat Zug-
kraft in der Sitzung der italienischen Kammer am Samstag
als Kriegsaufgabe Italiens proklamiert. Salandra nahm das
Stichwort auf und erläuterte unter lebhaftem Beifall es so:
„Die bedauerlichen Bedingungen unserer topographischen
Unterlegenheit könnten nur durch einen siegreichen Krieg be-
endet werden, der uns in der Adria nicht allein die Sicher-
heit unseres Landes, sondern auch die kulturelle Vorherrschaft
gibt, die, ohne die Wälder, die ein Recht auf einen Ausgang
zur Adria haben, ausschließen, uns zukommt wegen der
Ueberlegenheit unseres Landes, des Gebietes und der Bevöl-
kerung und wegen unserer höheren und älteren Kultur.“

Die Nationalität soll also gestärkt werden durch abson-
derliche Eingliederung volksfremder Elemente in Italien.
Drahtfächer konnte der Widerstand zwischen Namen und In-
halt nicht gekennzeichnet werden. Wenn einer Scheidewasser
in eine Flasche füllt und klebt das Etikett Halberstadtwein dar-
auf, so wird doch das Scheidewasser kein Wein.

Die Kammer nahm eine Tagesordnung Vosselli an, die die Politik der Regierung gutheißt. Der Mailänder „Corriere“ meldet dazu aus Rom: „Von 470 Abgeordneten stimmten 454 ab; 20 Abgeordnete konnten an der Sitzung nicht teilnehmen, da sie entweder krank oder aus anderen Gründen der Hauptstadt fern waren. Dagegen stimmten 44 offizielle Sozialisten, ein unabhängiger Sozialist, Giacomo Ferri und der Katholik Miglioli; alle anderen stimmten dafür, die Rechte, das Zentrum, die Linke mit ihren Schattierungen, die äußerste Linke, die Radikalen, die Reformsozialisten und die Republikaner. Vor der Abstimmung verließen ungefähr zehn Abgeordnete die Kammer, darunter Cappelli, Agnesi, Enrico Ferri, Giordano, Falcioni und Savagnati. Letzterer hatte sich entfernt wegen eines kleinen Zwischenfalles, den er während der Sitzung mit dem Präsidenten hatte.“

Den Sam der Abstimmung, die auch den Beitritt zu dem Londoner Abkommen gutheißt, haben wir in Nr. 282 im voraus gekennzeichnet. Grotti ist der Eröffnung der Kammer ferngeblieben und wie er, so trägt kein anderer Abgeordneter Verlangen danach, Salandra die Verantwortung abzunehmen. Ob sie wollen oder nicht: die italienischen Politiker müssen einen Schritt nach dem andern tun. Sie sind an die Entente geknüpft und können, wenn nicht Außerordentliches eintritt, von ihr nicht los. Selbst die Sozialdemokratie, die sich ja wieder mutig verhielt, muß die Lage würdigen; daß Italien geradezu und völlig besiegt wird, kann auch sie nicht wünschen. Statt Turati, der in schärfster Kampfstellung zur Regierung steht, schickte sie Treves als Redner vor, von dessen Rede Salandra sagte, er schließe sich dem besiegten Rode an, das Treves „unsern heldenmütigen Volke“ rief.

Und noch ein Satz aus Luzzattis Rede. Luzzatti billigt den Beitritt zum Londoner Vertrag und sprach die Ueberzeugung aus, daß dieser sich nicht auf die negative Formel beschränken werde, wie einen Sonderfriedensschluß, sondern daß er dazu dienen werde, Italien die Früchte zu sichern, die es nach so großen Opfern mit Recht erwarten dürfte.

O, wie ist den Eroberungsschreibern der Krieg schon so schlecht bekommen und wie wird das Volk noch leiden müssen für die über nach Wiederverweigerung, in die Italien hineingepreßt wurde.

Fransösisch-englische Kriegsfragen.

London, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ erzählt aus Paris, Joffres Ernennung zum Oberbefehlshaber sämtlicher französischer Armeen sei von mehr als rein bedauerlicher Bedeutung. Die Expedition nach Salonik sei nun unter Joffres Befehl gestellt worden, und er sei dafür verantwortlich. Wenn man nach dem Grundjah vorgehe, daß die Verbündeten bei der Leitung der allgemeinen Kriegsführung zusammenarbeiten sollen, dann müßte man von englischer Seite ebenfalls einen Mann ernennen, mit dem Joffre beraten und über die zukünftigen Pläne Bescheid lassen könne. Vom Umfang der neuen Pflichten, welche Joffre übernommen habe, werde es abhängen, ob er einen Nachfolger im Kommando über die nördlichen und östlichen Armeen Frankreichs erhalten werde; die wichtigste Frage sei augenblicklich aber die Revante.

Paris, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) „Echo de Paris“ weist darauf hin, daß der Feind keine Vorteile der einheitlichen Führung durch den Oberbefehl Joffres teilweise einbüße. Er würde ihn ganz einbüßen, wenn die mit Frankreich alliierten Engländer und Russen einwilligten, daselbe Opfer zu bringen und sich demselben Gesetz unterwerfen.

London, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Artikel der Wochenchrift „Nation“ sagt: Die Bevölkerung Großbritanniens beträgt sich auf 47 000 000. Das Maximum der Anwerbung kann daher nur 4 700 000 Mann betragen. Sie betrug am 5. August bereits 64 Prozent dieser Zahl.

In der „Nation“ schreibt der Herausgeber Massingham: Die Ungesundheit mit Lord Derby geht weit und tief. Sein Erfolg, Reute zusammenzubekommen, ist unzulänglich, aber die Notwendigkeit, die Arbeiter in den wichtigsten Industrien beiseite zu lassen, ist nicht beachtet worden. Nur mit größter Kraftanstrengung wurde verhindert, daß die

Verbetätigung auf die Eisenbahnen ausgedehnt wurde. Der ursprüngliche Plan Asquiths, nur Reute zu nehmen, die nach der Verjüngung der wichtigsten Industrien übrig blieben, ist beseitigt worden. Das Ergebnis ist Verwirrung. Zehntausende von Arbeitern mühten den Händen tatloser Arbeiter entzogen zu werden, wenn wir nicht verhungern oder für die Alliierten die Lasten verheerenden sollen. Die Zusammenfassung des Kontrollkomitees war ein Schuß auf die Industrie. Wenn sie nicht geändert wird, so wird sich die Empörung Luft machen. Lord Derby ist zu Werke gegangen, als wenn Gewerbe, Fabriken, Handelsgeschäfte, Schiffe und Eisenbahnen nicht beständen. Lord Derby ist ein Mann großer Kraft, aber seine politische Vergangenheit hätte eine Warnung sein sollen, daß er keinen Last best. Die Regierung hätte dies beachten sollen.

London, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neutische Bureau teilt mit: Asquith, Ritchener und Balfour, begleitet von militärischen und maritimen Beratern, konferierten heute in Calais mit Briand, Gallieni und Admiral Lacaze, und kehrten abends nach England zurück.

Der Streit um das Seerecht.

In beiden Häusern des englischen Parlaments ist, wie wir bereits berichteten, eine wüste Scharfmacherei betrieben worden; Lords und Gemeine verlangen geradezu die Aufhebung aller Verträge und Rechtsnormen und die Proklamierung der nackten Willkür durch die englische Regierung. Weit entfernt davon ist der bestehende Zustand freilich auch nicht. Wenigstens einer, der Lord Bryce, nahm sich aber doch der Rechte der Neutralen ein wenig an. Laut einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ sagte Bryce, daß man mehr verlieren, als möglicherweise gewinnen könne, wenn man seine Rechte bis zum äußersten durchsetze; denn auf solche Weise würde den Neutralen der größte Schaden verursacht. Das Völkerrecht sei in großem Maßstab verletzt worden, und eine der Hauptpflichten für die Zukunft werde es sein, das Völkerrecht wieder aufzubauen, und es wäre außerordentlich unglücklich, wenn England sich außerhalb der Linie des Völkerrechts stellen werde und seine Handlungen nach seinem eigenen Willen einrichte. Wenn man stets nur die Notwendigkeit vorschübe, so komme man zu den schlimmsten Verbrechen. England sei aufgetreten als Vorkämpfer für das Völkerrecht und England dürfe unter keiner Bedingung diesen Standpunkt aufgeben.

Verständige Worte. Wenn sie allgemeine Beachtung fänden, wäre der erste Schritt zur Versöhnung getan. Durch eine Polemik zwischen englischen Blättern und einer „deutschen Seite“ erfährt man, daß Schweden an Deutschland antilich Mitteilung macht von nach dem Westen ausgehenden Schiffen, die keine Kontorbande führen. Auf diese Weise wird die Kontrolle vereinfacht, die Schiffe werden nicht erst in einen deutschen Hafen bugsiert, sondern können ihre Reise nach kurzem Anhalten fortsetzen. Das Verfahren wahrt die Interessen der neutralen Schifffahrt jedenfalls besser, wie jenes, das England handhabt.

Die englische Niederlage in Mesopotamien.

London, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) In einem amtlichen Communiqué über die Geschehnisse in Mesopotamien wird mitgeteilt: Wie bereits gemeldet, hielt General Townshend das Schlachtfeld bei Mesippon besetzt und wies alle Gegenangriffe zurück, bis die Verwundeten und 1600 türkische Kriegsgefangene weggebracht waren. Daraus trat er mit Rücksicht auf die erlittenen großen Verluste und auf die Ansturm türkischer Verstärkungen der Rückzug an. Die gesamten britischen Verluste betrugen 4567 Mann. In der Nacht vom 30. November lieferte Townshend gegen eine viel stärkere Abweilung ein Nachkämpf. Dabei verloren wir ungefähr 150 Mann und zwei Flugdampfer, die infolge des feindlichen Feuers aufgegeben werden mußten, nachdem die Kanonen und Maschinen unbrauchbar gemacht worden waren. Townshend machte in seinem Bericht Mitteilung von der Entschlossenheit der Truppen und der guten Ordnung, in welcher sie den Rückzug ausführten. Nach den letzten Berichten befand sich der General einige Meilen von Rutelamara, wohin sich seine Truppen zurückzogen.

des 2500 Meter hohen Durmitor. Nach dreistündiger Wanderung war das erste Dorf Rudine, eine Ansiedelung von 6 blockhausähnlichen Gebäuden, erreicht. Aus dem größten der Häuser sprangen plötzlich drei bewaffnete Soldaten und zwangen uns, einzutreten. Ein niedriger Raum nahm uns auf, in dessen einer Ecke ein offenes Feuer brannte. Darüber hing von der Decke herab an einer Kette der Kessel mit dem Mittagsschmalz. Der Rauch suchte seinen Ausgang selbst. Bände und Decken glänzten tiefdunkel von Rauch. Man öffnete einen größeren Nebenraum, der eine Lagerstatt für 6-8 Personen, einen mächtigen Tisch und einige niedere Holzstühle mit hohen Arm- und Rückenlehnen enthielt. In einem derselben ruhte gravitatisch ein alter Soldat, mehrere Medaillen zierten seine Brust. Die eine Hand am Pistolengriff, in der anderen den Tabak haltend, begann der Herr „Kommandant“ — wahrscheinlich eine Art Grenzpostenführer, ein weitläufiges, strenges Verhör nach Woher, Wohin, Warum. Mit besonderem Nachdruck wurde nach Photographieapparaten, Revolvern und Bomben gefragt und gesucht. Schließlich wurde uns auf das entschiedenste die Weiterreise verboten. Als spionagedächtig sollten wir dem nächsten „Kapetan“ — einem Bezirksvorsteher — zur Entscheidung zugeführt werden. — Wann das geschähen würde, ob heute, ob morgen oder später, war nicht zu erfahren. Zeitmangel oder Eile sind ja diesen untätig in den Tag hineinlebenden Menschen völlig fremde Begriffe.

Währenddessen richteten zwei Frauen, eine ältere in einfachem, dunklem Kleid und einem Tuch um den Kopf, und eine jüngere, ein auffallend schönes, hochgewachsenes Mädchen, das Mittagsschmalz her. Die jüngere war bekleidet mit weißer Niederbluse, jachdähnlichem Obergewand von grüner Farbe und fußfreiem Rock. Zwei stattliche Jöpfe, mit türkischen Münzen dekoriert, hielten noch vorn über die Schultern. Das Mahl bestand aus lauren Bohnen in Schöpfensett. Den Mittelpunkt bildete ein mächtiges Stück Hammelfleisch, von dem sich jeder mit den Fingern nach Belieben abriß. Zur Nachspeise wurde Schaffale aus einer Schaffhaut hervorgeholt. Also alles stammte vom Schaf! Anderes Vieh, außer Ziegen, hält sich hier im Norden bei dem dürftigen Pflanzenwuchs des ausgehörrten Kalkbodens nicht. Daher sind auch die Viehbestände hier viel geringer, als man gewöhnlich vom Lande der „Sammelwiese“ vernimmt.

Konstantinopel, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront setzten unsere Truppen, die am 2. Dezember 25 Kilometer zurücklegten, die Verfolgung des Feindes, der sich in voller Auflösung zurückzieht, fort. Die Ortschaft Bagh Kale, dicht westlich Rutelamara, wurde von unseren Truppen besetzt. Wir erbeuteten dort den feindlichen Schleppdampfer „Eleaven“, sowie einen mit Proviant, Munition und Kriegsmaterial aller Art beladenen Leichter von 250 Tonnen und machten einige Gefangene. Die Zahl der in einer einzigen Woche gemachten Gefangenen beträgt acht Offiziere, 520 Mann. Das kürzlich erbeutete Kanonenboot „Kirklesse“ wurde in „Selman Wat“ umgetauft, weil die Engländer die sechs Diener des Grobes dieses Heiligen, das bei dem Orte desselben Namens liegt getötet hatten.

Sieg der streikenden Mieter in Glasgow.

Am 17. November errangen die Schiffbauarbeiter an Clyde (Glasgow und Umgebung) einen merkwürdigen Sieg. Wie wir bereits berichteten, vereinigten sich dort die Mieter, um gegen die Erhöhung der Wohnungsmieten zu protestieren. Anfangs November wurden in Glasgow 10 Arbeiter, die die erhöhten Mieten verweigerten, zur Räumung ihrer Wohnungen vom Schuldbenrcht verurteilt. Am 17. November standen 18 Arbeiter ebenfalls wegen Mietverweigerung vor Gericht. Um ihre Arbeitsbrüder vor einem ähnlichen Gerichtsurteil zu schützen, legten 10 000 Arbeiter am Clyde die Arbeiten nieder und zogen in einer langen Prozession vor das Gerichtsgesäude und forderten die Richter auf, die Arbeiter vor den Wohnungswucherern zu schützen. Die Demonstration hatte einen vollen Erfolg. Ihre Drohung mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung schäderte die Richter so ein, daß sie dem Kläger rieten, die Klage zurückzugeben. Der betreffende Hauseigentümer nahm den Rat der Richter an und die Arbeiter zogen befriedigt in die Fabriken zurück.

Der Kampf um die Höchstpreise.

Die Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstags über die wirtschaftlichen Maßnahmen sind noch nicht beendet; wir werden daraus einiges nachtragen. Sie haben mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß das Reichsamt des Innern bei der Festsetzung von Höchstpreisen mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die in der Öffentlichkeit nicht genügend bekannt geworden sind, und auch gar nicht bekannt werden konnten, weil über die Verhandlungen des Bundesrats Berichte nicht veröffentlicht werden. So viel steht aber fest, daß der hauptsächlichste Widerstand vom preussischen Landwirtschaftsministerium geleistet worden ist. Zwar hat der Staatssekretär des Innern, Herr Delbrück, das nicht offen zum Ausdruck gebracht, wiewohl er mehrmals danach gefragt worden ist; er hat es aber auch nicht bestritten, sich vielmehr immer darauf beschränkt, zu versichern, daß alle Instanzen nur ihre Schuldigkeit getan haben. Eine Auflassung der sächsischen Regierung im Gesetzgebungsausschuß der II. Kammer läßt gleichfalls erkennen, daß große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die sächsische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie sowohl im Bundesrat als auch beim Reichskanzler für weitgehende Maßnahmen gewirkt habe; einer ihrer Erfolge sei es, daß die Getreidehöchstpreise schließlich auf der alten Höhe belassen wurden. Daraus geht deutlich hervor, daß in der Tat Bestrebungen an der Arbeit gewesen sind, die Getreidepreise noch weiter in die Höhe zu treiben. Man wird nicht bestreiten können, daß darin eine ganz einseitige agrarische Interessenvertretung erblickt werden muß, und es darf wohl angenommen werden, daß auch auf anderen Gebieten die Höchstpreise wesentlich niedriger festgesetzt worden wären, wenn eben nicht ganz bestimmte, sehr einflussreiche Stellen es immer wieder bestanden würden, ihre Wünsche durchzusetzen.

Gegen „Jugendwehr“.

Auch militärische Sachverständige haben sich streng ausgeprochen gegen militärische Exerzitien von Jugendabteilungen; vollends dem Schiegunterricht, überhaupt jeden Unter-

Seuilleton.

Im Lande der schwarzen Berge.

Von Willy Göhnel. (Nachr. verb.)

Alle Warnungen unserer börsischen Freunde, in politisch bewegter Zeit eine Reise durch Montenegro zu unternehmen, wurden beiseite von dem Verlangen, das sogenannte Land der schwarzen Berge kennen zu lernen. Nicht wenig bestärkt in unserer Entschluß wurden wir durch ein Empfehlungsschreiben des damaligen bulgarischen Geschäftsträgers in Cetinje, des lebenswürdigen Dr. R. von Nordwesten, von der börsischen Kreisstadt Pota her, näherben wir uns dem Lande unserer Sehnsucht. Jenseits der Grenzflüsse Drina und Tara türmte es sich wie eine natürliche Festung auf. Fast senkrecht stiegen die gegenüberliegenden Talwände 400 bis 500 Meter empor. Auf primitiver Fährte wurde die Tara überschritten und montenegrinischer Boden betreten. Ein ungepflegter, steiniger Saumpfad wend sich am Talrande hinauf. Den Gang herab kam uns ein Säumerzug entgegen, geführt von einem älteren Czernagorzen, der in seinen blauen Hunderhosen, dem weißwollenen Hemd und der roten goldverzierten Weste leichtfüßig auf seinen ringsledernen Opansen daherkam. Red lag ihm die bekannte niedere Kappe mit den Zirkeln des Landesherren zu Kopfe. Würdevoll roudete er keinen langen Tschibuk. Sonst befanden sich nur Frauen, meist obgarbeitende Gestalten mit festen Jügen. Bei den etwa 20 Maultieren, die nach Bosnien zum Getreideholen unterwegs waren. Der Norden Montenegros ist hinsichtlich der Getreideversorgung ganz auf die österreichische Nachbarschaft angewiesen. Der farge Karstboden mit seiner Wasserarmut ist nicht entfernt in der Lage, die spärliche Bevölkerung dieser Völkchen zu ernähren.

Als nach mühevollen Steigen der Grenzwall erklimmen war, breitete sich unabsehbar das Land der schwarzen Berge vor unseren Augen aus. Ein Hochland, bestehend aus zahllosen, gänzlich vogellos nebeneinandergelegten Höhen und Tälern. Noch keiner Seite war eine einheitliche Gliederung im Aufbau zu erkennen. Aus weiter Ferne grühten die schneebedeckten Gänge des höchsten montenegrinischen Berges,

Die Frauen nahmen an der Wahlheit nicht teil. Schon hier merkten wir, was wir späterhin zahlreich bestätigt fanden, daß die Frau in Montenegro nur ein Wesen zweiter Klasse darstellt. Der Frau gehört die Arbeit, drinnen und draußen. Den Mann schändet Arbeit. Nur der Schatz von Haus und Herd, sowie die Hütung des Viehes gilt ihm als angemessene Beschäftigung. Häufig genug beobachteten wir in der Folge, wie der Mann stolz zu Ross rauchend einherzog, während neben ihm zu Fuß kein Weib unter schwerer Last sich mühte. Um die Sebung der Stellung der Frau im Lande hat sich bekanntlich viel die jetzige Kömgin bemüht. Durch Wort und Schrift versucht sie das Los der Frau zu erleichtern. Allerdings werden ihre Bemühungen im Kampfe gegen jahrhundertalte, tief eingewurzelte Anschauungen von den meisten ihrer Landeskinder einfach nicht verstanden.

Am letzten Nachmittage endlich trafen zwei berittene Soldaten ein, in deren Mitte wir unsere Reise fortsetzten. Landschaftlich war die Wanderung eben Reizes bar. Einförmig grau in grau die gesamte Gegend, selbst der spärliche Graswuchs hatte sich diesem Tone angepaßt. Weglos drangen wir vor. Die allgemeine Richtung gab der Durmitor mit seinem leuchtenden Weis. Wege oder gar Straßen kennt man in ganz Nord-Montenegro nicht. Der gesamte Verkehr nach der serbischen und albanischen Seite wickelt sich auf getretenen Saumpfaden ab. Das einzige Beförderungsmittel bildet das Maultier. Wagenverkehr ist gänzlich ausgeschlossen. Ueber endlose nackte Steinflächen, ab und zu unterbrochen von Rasenstücken, dann und wann durch gemischten Wald, in dessen buschigen Laubbäumen Ziegenherden ihr Futter suchten, ging es vorwärts. Kleine Schafbestände weideten hier und da. Wandererorten waren Frauen mit dem Einbringen der täglichen Ernte beschäftigt. Patriarchalisch einfach ging es dabei her. Die Schel schnitt die Halme, auf denen dann, nachdem man sie etwas ausgebreitet hatte, einige Maultiere im Kreise umhergetrieben wurden. Die Guse mußten die Arbeit der Drechsmaschine verrichten. Spreu und Stöner trennte die alttestamentliche Wurfchaukel von einander. Geringe Ausbeute lohnte die mühselige Arbeit. Die Felder waren meist auf dem Grunde der zahllosen trichterförmigen Vertiefungen, Dolinen, angelegt, wo durch atmosphärische Einflüsse sich eine dünne Aderkrume gebildet hat. Ihre Größe ging selten über wenige Ar hinaus, vielfach

richt im Waffengebrauch halten sie mehr für schädlich als nützlich. Die Tüchtigmachung des Leibes durch Turnen und Wandern, allenfalls damit verbundene Übungen im Marschieren, Ausdauerwachen, Geländefunde und dergleichen sei am Platze; was darüber hinaus geht, sei verfehlt. Viele jungen Leute gewannen die Meinung, sie seien eigentlich schon fertige Soldaten und statt von ihrer Vorbildung Nutzen zu haben, müßte der militärische Ausbilder vielmehr ihnen erst die Einbildung wieder austreiben. Die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ erörtert jetzt den Gegenstand abermals. Das Blatt meint, solange die Notwendigkeit besteht, einen großen Teil der dienstpflichtigen Jugend ins mobile Heer einzustellen, könnte kein verständiger Mensch etwas dagegen haben, wenn dieser Teil der Jugend rechtzeitig auf seinen schweren Kriegsberuf vorbereitet werde, das liege auch im Interesse der davon betroffenen Jugend selbst. Um so schärfer seien die Phantasien abzuweisen, die die Kriegsjahre zur Friedenduld machen wollen. Unter keinen Umständen könne die Arbeiterturnbewegung mit der Uebertragung der jetzigen Formen der Erziehung zur Wehrhaftigkeit auf die Friedenszeit einverstanden sein. Das würde die Wehrkraft nicht stärken, sondern schwächen. Ein Volk sei um so wehrfähiger, je weniger es militärisch erzogen ist. Diese Ansicht begründet das Blatt wie folgt:

Es ist schon mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die bürgerliche Jugendbewegung der Kriegsjahre in den letzten Jahren militärischer war, als die deutsche, die erst in den letzten Jahren sich auf diese schiefe Ebene begeben hat, und daß dadurch die betreffenden Staaten an Kriegstüchtigkeit jedenfalls nicht gewonnen haben, daß aber im Gegenteil die Arbeiterjugend dieser Länder stark antimilitaristisch geworden ist, wovon man bei uns trotz unseres verzerrten Militarismus bis jetzt wenig bemerkt hat, obgleich solche Strömungen ja zweifellos auch vorhanden sind und in den letzten Jahren auch neuen Aufschwung erhalten haben. Es ist das die ganz natürliche Folge der Uebertragung militärischer Mährten auf das bürgerliche Leben, das schon durch das Rekrutierungsverfahren ungünstig beeinflusst ist. Gerade im Interesse des Heeres ist die militärische Ueberwindung des bürgerlichen Lebens entfallen zu beklagen, denn sie entartet das Heer selbst und entartet auch das Volk, aus dessen Born das Heer seine Kraft erhält. Dagegen hat das Heer ein Lebensinteresse daran, daß der Volkseifer wirtschaftlich, körperlich und seelisch gesund erhalten bleibt, denn ohne die wirtschaftliche Kraft der Nation, ohne körperliche und geistige Gesundheit des Volkes ist nicht einmal ein Friedensheer denkbar, geschweige ein schlagfertiges und durchhaltendes Kriegsheer. Was wäre unser gewaltiges Heer heute ohne die wirtschaftliche Kraft der Nation und ohne die gesunde Kraft der Volksglieder? Die Frage kann sich jeder selbst beantworten! Und nun eine andere Frage: Hat die Ausbildung des ungedienten Landjüngers, soweit er körperlich und geistig den gestellten Anforderungen genügt, ernsthafte Schwierigkeiten gemacht? Jeder geschulte Unteroffizier wird die Frage glatt verneinen. Soweit aber der Landjunge geistig geweckt und durch Uebungen körperlich widerstandsfähig und geschult gemacht war, muß die Ausbildung geradezu spielend leicht geworden sein, was denn ja auch von Fachleuten mehrfach bestätigt worden ist. Wir führen hier das Urteil von Dr. Kneubauer aus der Monatschrift für das Turnwesen an. Der als Offizier im Felde stehende Herr schreibt:

„Vom Militär ist uns wieder und wieder berichtet worden, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen eine militärische Nachausbildung (der Jugend) nicht wünschenswert ist, ja daß sie schädlich sein kann. Daran werden auch die Erfahrungen dieses Krieges nichts ändern. Ein geschulter Turner, ein fleißiger Spieler, ein eifriger Bänderer wird mit Leichtigkeit das Kadettenleben erlernen. Ich habe in den vergangenen Monaten Hunderte und aber Hunderte von Kadetten gesehen; die Turner unter ihnen erkannte man mit Leichtigkeit heraus. Ich habe noch keinen Turner kennen gelernt, dem die Aneignung des Kadettenlebens irgendwelche Schwierigkeiten geboten hätte. Endlich die Einwirkung auf Erziehung und Unterricht. Sie wäre furchtbar. Sie zerstörte, was wir mühsam aufgebaut haben: den freien, frischen, fröhlichen Betrieb, der so ganz der Jugend gemäß und erzieherisch so wirksam ist. Im Kadettenleben nimmt den größten Teil das Gebundene, Strenge, Mechanische ein. Der Drill beherrscht den Betrieb. Kein Mensch begreift, daß er notwendig und gut ist. Und der Soldat trägt das Gebundene gern, weil er in ihm das notwendige und nützliche Mittel zum Zweck, den freien Feldzug, den Wandern, dem richtigen Krieg sieht. ... Führt man Kadetten in die Turn- und Sportübungen, so würde es sich auf Erziehung in geschlossener Ordnung, auf Schwärmen links heraus, rechts her-

aus usw. beschränken. Das würde ein Betrieb, der für die Jugend sinn- und seelenlos wäre. Immer nur Form und Mittel, ohne zum Inhalt und Zweck zu kommen!“

Diese Tatsachen rechtfertigen unsere Stellung zur Jugendwehr in ihrer jetzigen Form für die Friedenszeit. Nun wird freilich von ihren Anhängern behauptet, es werde von ihnen nichts anderes erstrebt, als eine körperliche Enttötung der Jugend. Die Soldaten- und Kriegsspieler sei nur das Mittel zum Zweck. Dem halten wir entgegen, daß wir das nie bestritten haben, daß wir aber dieses Mittel in seiner bisherigen Anwendung durchaus für verfehlt halten. Nirgends ist der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen kleiner, als bei den Soldaten- und Kriegsspieler unserer Jugend. Man läßt die Sache noch hingehen, wenn Schulkinder sich in unwiderwilliger Komik üben, den Herrn Leutnant zu markieren, denn das ist ein Spielzeug der Kinder und ihrer Welt. Wenn aber junge Leute, die sich für ihren Lebensberuf vorbereiten sollen, sich in dieser Welt des Scheins bewegen, dann wirkt es nicht nur lächerlich, sondern untergräbt auch ihren Selbstachtungssinn.

In der Tat sind die sachverständigen Beurteiler einig in der Meinung, daß die militärische Jugendfegerie Frankreichs, besonders auch der Schießunterricht, schlechte Wirkungen erzielt hat. Ueber die Einwirkung des Jugendwehrendienstes auf das seelische Leben der Jugend in Deutschland hat man auch Beobachtungen machen können, die zur Genüge dartun, daß man zur Friedenszeit so nicht verfahren darf.

Zweifelloß muß Deutschland alles tun, um die Wehrfähigkeit des Volkes zu heben, das will auch die Sozialdemokratie. Neben der sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge besonders für die Jugend, wird die Verallgemeinerung des Turnens dazu ein Hauptmittel sein. Dafür werden Reich, Staat und Gemeinden ihr reichliches Teil leisten müssen. Was darüber hinaus geziehen soll, bedarf noch der Prüfung. Mechanischer militärischer Drill gehört nicht dazu.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ bringt Betrachtungen eines Feldzugteilnehmers zu dieser Sache. Er urteilt: Es gibt für die Wehrhaftmachung der Jugend nur den einen einheitlichen Grundab: bis zum Seeresdienst hat der Turnlehrer, im Seeresdienst der Korporal das Wort.

Der Unterschied zwischen allgemeiner körperlicher und militärischer Ausbildung mag noch ein Beispiel veranschaulichen. Die Londoner „Times“ schildern ein neues Spiel: Handgranatentwerfen.

„Auf einem weiten Felde werden in Abständen von je 20 Ellen aus einer Anzahl von Pöcken Laufgräben gebaut. Mit oder ohne Mann begeben sich nun in einen der hintersten Laufgräben. Sie sind bewaffnet mit einer Anzahl Handgranaten, die wirklich explodieren. Ein vordeterminierter Mitspieler, der „Angewandter“, steht auf einem Bänkechen die Mitte der Granaten, die genau fünf Sekunden lang brennen, ehe sie die Explosion verursachen, in Brand. Die „Runde“ des Spieles besteht nun darin, die Handgranate so zu werfen, daß sie im richtigen Augenblick, d. h. in der fünften Sekunde, in den „feindlichen“ Laufgräben fällt, wo sie, ohne natürlich Schaden anzurichten, platzt. Glaubt es der Granatenwerfende Gruppe, alle ihre Geschosse in dem bevorstehenden Laufgraben zur Explosion zu bringen, so darf der Angewandte vorstürmen und den bevorstehenden „Graben“ besetzen. Von hier aus wird nun der zweite „Graben“ erobert, danach der dritte, der vierte usw. Auf dieselbe Weise sucht der Gegner die feindlichen Laufgräben in möglichst kurzer Zeit zu „säubern“. Wenn man, sagen die „Times“, in diesen Tagen in einem Park bejahrte Herren einander kleine Flaschen an den Kopf werfen sieht, so muß man nicht gleich glauben, eine Scherz-Tollkühler vor sich zu haben. Diese braven Leute sind vielmehr Mitglieder unseres „Voluntary Training Corps“ (freiwilliges Ausbildungskorps), die dabei sind, das Werfen von Handgranaten zu erlernen.“

lassen wir einmal die Roheit, die in diesem „Spiel“ liegt, auf sich beruhen. Jedenfalls ist es für die körperliche Ausbildung und militärische Vorbereitung ganz wertlos. Ein Leichtathletiker (Ballspieler), den wir in unserem Juge hatten, warf, auf Grund seiner Vorübungen, Handgranaten, als er sie kaum das zweite oder dritte Mal in die Hand bekam, mit einer (leider nun wahrhaft) fählichen Sicherheit. Für den körperlich durchgeübten Menschen ist fast jede der militärischen Anforderungen ganz leicht zu erlernen und zu erfüllen. Es bedarf dazu keiner Jugenduniformen, keiner Jugendgeschminkung, keiner Jugendtrefen und was dergleichen halb kindische, halb blutdürstige Spielerei mehr ist.

Militärgerichtliches Verfahren gegen einen Abgeordneten.

Bekanntlich hatte der Reichskanzler erklärt, daß auch militärgerichtliches Verfahren gegen einen Abgeordneten ohne Erlaubnis des Parlaments nicht durchgeführt werden würden. Wie wir vernahmen, ist trotzdem von den Militärbehörden ein Verfahren gegen den Genossen Dr. Liebknecht — das zur Erklärung des Kanzlers Anlaß gab — fortgesetzt und erst später aus „Mangel an Beweisen“ eingestellt worden. Vor einiger Zeit ist außerdem ein neues Verfahren in einer anderen Sache gegen den gleichen Abgeordneten eröffnet worden. Der Reichstag wird sich also von neuem mit der irrtümlichen Auffassung der Militärbehörden beschäftigen müssen.

Umfang und Kosten der Reichswochenhilfe.

Gute zahlenmäßige Angaben über Umfang und Kosten einer erweiterten Reichswochenhilfe für geborene Frauen gibt die Eingabe, die die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindeswohl an den Reichstag wegen gesetzlicher Regelung dieser Sache nach dem Kriege gemacht hat. Diese Petition will jeder reichsdeutschen Wöchnerin die Reichswochenhilfe zugänglich machen und hat dafür folgende Berechnungen angefertigt.

Für die Entbindung, das Wochenlohn und die Schwangerschaftsbeihilfe handelt es sich allgemein um die Geburten einschließlich der Totgeburten, für das Stillsitzen nur um die Zahl der Lebendgeborenen. Da es sich genauer um die Zahl der Geburten, nicht die der Geborenen handelt, ist von der in der Statistik angegebenen Geburtenzahl erst noch die Zahl der über ein Kind hinausgehenden Mehrlingskinder abzugiehen. Wir hatten im Jahre 1910 Geborene überhaupt, einschließlich Totgeborener, 1 982 838. Für die in Zwillingen- oder Drillingengeburt über die Einzeln überlebenden Kinder, sind bei den Zwillingengeburt 25 065, bei den Drillingengeburt 438, bei den Vierlingsgeburt 12 Geborene abzuziehen, um auf die Zahl der Geburten statt der Geborenen zu kommen. So ergibt sich eine Zahl von 1 957 253 Geburten, einschließlich der Totgeburt. Die Leistungen werden hiernach betragen: 1 957 253 x 25 = 49 431 325 Mark für die Entbindungen. Das Wochenlohn für 8 Wochen einschließlich der Sonn- und Feiertage zu 1 Mark täglich erfordert 1 957 253 x 8 = 15 658 024 Mark. Die Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mark für Geborenen und die Beihilfe zur Beibehaltung, falls solche bei Schwangerschaftsbeihilfe erforderlich werden, kommt nicht in jedem Geburtsfall voll oder auch nur teilweise zur Auszahlung; 5 Mark mögen als Durchschnittsbetrag angesehen werden, das ergibt für 1 957 253 Geburten 9 786 265 Mark. Diese drei Posten zusammen, Entbindungsbetrag, Wochenlohn und Schwangerschaftsbeihilfe machen 168 825 614 Mark aus.

Für Wöchnerinnen soll, solange sie ihr Neugeborenes stillen, ein Stillsitzen in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich

der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft gezahlt werden. Bei voller Ausübung der Stillsitzperiode wären also 42 Mark zu zahlen. Es fällt aber nicht jede Wöchnerin ihr Neugeborenes, noch weniger jede bis zum Ablauf der 12. Woche. Eine durchschnittliche Benutzung des Stillsitzes von 66 Prozent wäre wohl überreichlich geschätzt. Für das Stillsitzen kommt die Zahl der Lebendgeborenen, aber ohne Abzug der in den Mehrlingsgeburten überschüssig Geborenen, in Anrechnung; wenn bei Mehrlingsgeburten die humane Bestimmung getroffen wird, daß für sie das betreffende mehrfache Stillsitzen zu zahlen sei. Lebendgeborene wurden im Jahre 1910 1 924 778 gezählt. Mit dem Vollbetrag des Stillsitzes (42 Mark) ergäbe sich ein Erfordernis von 80 840 876 Mark; 66 Prozent davon betragen 52 546 489,40 Mark. Hiernach wäre das Gesamterfordernis des Jahres 1910 220 870 107 Mark gewesen.

Stellt man dem Gesamterfordernis die in den Jahren 1914 bis rückwärts 1880 geborenen weiblichen Personen, die am Vollendungsjahre des 1. Dezember 1910 noch lebten, als Zahl der Geburten gegenüber, so waren da zusammen 14 142 288 weibliche Personen im gebärfähigen Alter vorhanden. Davon waren verheiratet 7 628 719, ledig 6 188 199, Witwen 281 263, geschieden 49 103; immer aus den genannten Geburtsjahren stammend. An Lebenden, Witwen und Geschiedenen zusammen stehen also 8 518 564 den 7 628 719 verheirateten Frauen gegenüber. Im Jahre 1910 kamen auf die 7 628 719 verheirateten Frauen 1 503 252 Geborene, das ist ein Geborenes auf 4,23 verheiratete Frauen. Bei den Lebenden, Witwen und Geschiedenen zusammen kamen auf 8 518 564 Personen 179 684 unehelich Geborene, das ist ein unehelich Geborenes auf 38,85 Frauen. Für die unehelichen Frauen brauchte also, bei gleichen Leistungen der Wochenhilfe für sie wie für die verheirateten Frauen, wenn aus ihrem Kreise alle die von ihnen verursachten Kosten aufgebracht werden sollten, der Wochenlohnbeitrag nur etwa ein Drittel desjenigen für die verheirateten Frauen zu betragen. Hiervon ergibt sich, wie stark verbilligt eine Zusammenfassung der Verheirateten und Unverheirateten zu gleichen Wochenlohnbeiträgen für die verheirateten Frauen wirken muß.

Ein grundsätzlicher Einwand gegen die Einbeziehung der ledigen Wöchnerinnen in die Reichswochenhilfe wird nicht erwartet, denn die ledigen Wöchnerinnen sind von der Wochenhilfe der Reichsversicherungsgesetzgebung und von der durch die drei Bundesratverordnungen eingerichteten Wochenhilfe während des Krieges miteingekauft und dadurch in dieses Bedürfnis gesetzlich bereits anerkannt. Verteilt man das vorher berechnete Gesamterfordernis von 220 870 107 Mark auf 14 142 288 weibliche Personen im gebärfähigen Alter, so fällt auf jede ein Jahreserfordernis von 15,62 Mark, das ist rund 80 Pfennig Wochenbeitrag.

Dann wirt sich noch die Frage auf: soll die Reichswochenhilfe auch bemittelten und wohlhabenden Frauen gewährt werden? — Das ist zu empfehlen, damit ausnahmslos, ohne die unangenehme Nachforderung über Einkommens- und Vermögensverhältnisse, die ja auch Verwaltungskosten verursacht und die Vermehrung vermindert, jede weibliche Person zwischen 16 und 45 Jahren ihre Reichswochenhilfe-Regionalkarte haben und die erforderlichen Karten einleihen muß. Eine Erhöhung der Ausgaben über die Einnahmen aus den wohlhabenden Kreisen kann dadurch nicht entstehen, da bekanntlich die oberen Stände eine viel geringere Geburtenhäufigkeit aufweisen als die unteren. Wenn die Statistik auch in der Kaiserlichen Vorhaltung für all und jedes Mitglied des Reichshauses zu nehmen ist, so kann auch die Reichswochenhilfe-Regionalkarte für jede Rürstin und Rürstgenossen dienen. Das große Prinzip der Solidarität, welches in der Krankenversicherung so erstaunliche, fernreichende Erfolge gezeitigt hat, ist hier auf alle Geschlechtsangehörigen im gebärfähigen Alter angewendet. In jeder Lohnklasse der Krankenkasse zahlt alt und jung, männlich und weiblich, kräftig und gesund, alle denselben Beitragssatz. In der „Allgemeinen Reichswochenhilfe“ werden, wenn sie im Frieden nach den obigen Vorschlägen eingeführt würde, auch die jüngeren und älteren, die kräftigen und die gebundenen, die verheirateten und die ledigen Gebärfähigen in den oberen und den unteren Volksklassen den gleichen minimalen Wochenbeitrag von 80 Pfennig zahlen. Durch den Beitrag des Reichs und Einbeziehung der oberen Stände, welche so viel weniger Geburtsfälle aufweisen, unter die Beitragszahlenden, würde die Bedrängnis und die Kollage des Wochenbeitrags bei den Frauen der mittleren und unteren Stände billig gehoben werden können; die Selbstmorde der ledigen Rürstin, die Verdrüß gegen das leimende Leben, die Kindesmorde und Kindesaussetzungen würden an Zahl erheblich vermindert werden. Die Säuglingsverluste würde beträchtlich zurückgehen und dem Reich eine innere Rechnung an Kraft und Stärke gewonnen werden, die es zu seinem Aufrechterhalten in einer Welt von Feinden bedarf.

Nimmt die allgemeine Reichswochenhilfe den Krankenkassen die Rürsone für Wochenhilfe in verschiedenen Richtungen ganz oder fast ganz ab, so wird auf diesem Gebiete Platz für andere sehr wünschenswerte Maßnahmen der Krankenkassen geschaffen. Es können dann namentlich Leistungen für die wichtige Vorbereitung vor der Entbindung und erhöhte Stillsitzleistungen zur Verlängerung der Wochen der Bruststillung eingeführt werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Um der drohenden Wohnungsnot nach dem Kriege zu begegnen, beantragten die Sozialdemokraten im Rürnberger Stadtmagistrat, Erhebungen zu pflegen, in welcher Zahl besonders kleine und mittlere Wohnungen nach dem Kriege benötigt werden. Danach sei sofort der Wohlfahrtsausschuß eingehoben, der dem Magistrat Vorschläge darüber zu unterbreiten hat, in welcher Weise dem drohenden Uebel am besten begegnet werden könne. Der Antrag wurde angenommen.

Aus Mitteilung des bayerischen Kultusministeriums an die Wüster ist für die gesamte volks- und forsbildungspflichtige Jugend das Tabak- und Zigarettenrauchen von Schulaufsichtswegen verboten worden. Sämtliche mit der Beobachtung der Schulaufsicht betrauten Lehrpersonen und Schulaufsichtsberechtigten werden angewiesen, die Beobachtung dieses Verbotes mit allen Mitteln der Schulaufsicht nachdrücklich durchzuführen.

Aus Genf wird gemeldet: Die französische Kammer beschloß bei der Abstimmung über die Kreditgesetze für 1915 einen Kredit von 100 000 Francs, um durch diese Demonstration die Regierung aufzufordern, die deutschen Gefangenen in einer gleichen Behandlung wie die der französischen Gefangenen in Deutschland zu unterwerfen. Die Kammer meint nämlich, die Deutschen würden als Gefangene in Frankreich zu gut behandelt.

Wie die „Guerre Sociale“ vom 26. November mitteilt, ist in Frankreich der Preis des Zuckers von 75 Centimes auf 1,20 Franken das Kilo gestiegen (gleich 48 Pfennig das Pfund). In Amsterdam wurde Chefredakteur Schröder vom „Telegraph“ verhaftet. Er hatte der Regierung nachgesagt, sie mache durch eine unvürdige Ausfuhrpolitik Deutschland möglich, den Kampf fortzuführen. Das sei Verrat an Holland und an der Menschheit. Der Artikel wird als eine Uebertretung des Vertrages von 100 des holländischen Strafgesetzes betrachtet, der von der Gefährdung der Neutralität handelt. Das Höchstmaß der darauf stehenden Strafe ist sechs Jahre Gefängnis.

Die große schwedische Gummiabrik in Bistafoss in Schweden, die größte in Skandinavien, wurde durch eine Feuerbrunst mit sämtlichen Lagerbeständen vernichtet. Der Schaden beträgt allein an Rohmaterialen mehrere 100 000 Kronen. Der Verlust ist umso schwerer, als Schweden gegenwärtig durch die englische Blockade fast völlig von der Gummiaufuhr abgeschnitten ist.

Die englische Regierung beschloß nach einem Londoner Telegramm der „Morning Post“ sämtliche Ministergehälter um ein Drittel herabzusetzen, um den ganzen Volk in der Spararbeit ein gutes Beispiel zu geben. Wahrscheinlich werden auch die Mitglieder des Unterhauses aufgeföhrt werden, auf ein Drittel ihrer Tagelöhner, die jährlich 400 Pfund Sterling betragen, freiwillig zu verzichten. Zur Nachahmung empfohlen!

über unter 10 Quadratmeter herab. Durch Steinwälle waren sie vor feindlich herunterfallendem Geröll geschützt.

Allmählich senkte sich die Nacht hernieder. Langsamer wurde unser Marsch durch die Steindüste. Nirgends eine Anfechtung. Um uns tiefe Stille, nur unterbrochen von dem Stampfen der beiden Pferde, die mit bewundernswürdiger Sicherheit selbst im Dunkeln dahinschritten, gleichviel, ob bergauf oder bergab. Von Zeit zu Zeit blieben unsere Begleiter inne und ließen langgezogene Aulse erschallen. Unzuwider war, daß sie die Richtung verloren hatten. Endlich, in weiter Ferne, Sunbegeßel. Voll Hoffnung auf ein Unterkommen ging es darauf zu. Eitles Hoffen! Als noch kurzer beiderlicher Wanderung über eine Art „Steinernes Meer“ aus der Dunkelheit einige Blockhütten auftauchten, wurde uns aufs energischste jede Unterkunft verweigert. Männer fluchten, Weiber leierten, Hunde bellten! Ein wahrer Sezen-sobath! Selbst Wasser verweigerte man uns, den Spionagenverdächtigen. So blieb uns nur der Weitermarsch übrig. Abermals ging es in die Nacht hinein. Wieder von Zeit zu Zeit das Rufen! Keine Antwort. Dann und wann ein kurzes Galt, angestrengtes Spähen, von neuem der Ruf! Da eine Antwort. Mit frischer Kraft weiter. Endlich fanden wir vor einer armenlichen, rodfgefügt Hütte. Keine Nacht so beschaffen wir, sollte uns hier wieder vertreiben können. Durch die niedere Tür über die hohen Schwellen springend, dem überrohten Bewohner die Hand schütteln, das war da? Wer? des nächsten Augenblicks. Göchert erkaunt, ob solch nachlässigen Besuchs, erhob sich der bejahrte Herr des Hauses dom Feuer, das am Boden brannte und eine wohlige Wärme in dem engen Raume verbreitete. Wir genossen den Schutz seines Herdes und damit seine Gastfreundschaft. Nicht unfreundlich betrat er sofort auf eine matrugenähnliche Lagerstatt, die einzige Ausstattung außer einigen Holzstümpfen, die als Schenkel dienten. Wir fragten nach Kaffee. Bereitwillig wackte er in einem kleineren Nebengebäude Frau und Tochter. Rasch holte die Jüngere aus einer nahen tiefen Dolme Schnee, der geschnitten wurde, während die Ältere: zunächst Kaffeebohnen brante. Sodann wackte man uns in Holzgefäßen saure Milch, Sahne und Käse auf. Das dazu gereichte Gerschnrot erwiebs sich mit feinen Salz- und Weizenmehl als fast ungenießbar. Und das alles Nacht? 12 Uhr! Wahrhaftig, eine rühmtenwerte Gastfreundschaft, die anderen Tags nicht einmal bezahlt sein wollte. Als wir durchaus auf Bezahlung bestanden, reichte unser Wirt uns die kostbaren Salzgefäße des Hauses, ein Stück Schenkelbrot und einen Becher trüben Honigmetes. Wer die Wirtinarmut dieses Hauses geschaut hat, kann die Größe dieser Gaben ermessen. (Schluß folgt.)

Gr. Hirschgraben 17 • Tel.: Hansa 7435

empfiehlt für den Weihnachtstisch Bücher aller Gebiete, gute und billige Bücher, gediegene Geschenkwerte. — Alle von anderer Seite offerierten Bücher liefern wir zu gleichen Preisen und werden solche, welche sich nicht auf Lager befinden, umgehend besorgt.

Schöne billige Jugendschriften.

Mit farbigen Bildern. Gut ausgestattet, in Leinen gebunden. Preis pro Band 75 J.

Die schönsten deutschen Sagen. Geammelt von den Brüdern Grimm.

Das schönste Märchenbuch. Von Beckstein, Grimm und Hauff.

Münchhausens Abenteuer. — Till Eulenspiegel.

Onkel Tom. Von H. Beecher-Stowe.

von 30 bis 50 J. in großer Auswahl.

Preis pro Stück 50 Pfg. und Mk. 1.—

Kollo, Hopla-Spiel, Hokus-Pokus, Neue Stäbchen-Arbeiten, Neue Zeichenschule, Seifenblasen, Neue Stickschule, Perlenarbeiten u. a. mehr. — Domino, Lotto, Halma, Kugel-Mosaik, Der böse Schusterjunge, Lustiges Affenspiel, Schwarzer Peter, Kuchel, Franz und Fritz. — Bitte recht freundlich! — Struwwelpeter - Gänsepiel usw.

Die! Glück!

Neu! Tado-Baukasten. Neu!

Ein Spielbuch für Kinder.
Mit zwei Spielen & 1,10 — mit 4 Spielen & 1,60.
Inhalt: Vom Fels zum Meer — Im Hinge durch die Welt —
Auf, laß uns wandern! — Der Wald ist gekommen!

Hilfs- = Spiel

Ausmal-Bücher in den Verlagen
von H. J. J. J. J. J. — **Modellier-Bogen**

Parteischriften für den Weihnachtstisch

Jeder
Band in
rot Leinen
mit
Golddruck
eleg. geb.
nur Mk.
1.40

Reichiger Hofberrats-Brosch. Neue Ausgabe. # 4.
 Wehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 4 Bde. # 20.
 Handbuch der sog. Vorkriegstage. Unentbehrlich für Volkiker. # 7.
 Bloch, Wilhelm, Französische Revolution. # 4.-, und Bloch, Wilhelm, Deutsche Revolution. # 4.-. Zwei erstklassige Darstellungen.
 Gumpfer, Friedr., Grundbegriffe der Politik. # 3.-
 Giesels, Hb. d. d. Komm. u. d. Programms der Partei. # 3.-
 Gumbel, H., Die Schulreform. Brosch. # 3.-
 Die Sozialdemokratie im Reich ihrer Gegner. # 2.
 Gimmierungen und meinen Klabauter. u. Mädchenjahr. Aus der Signatur u. and. Von Wilhelm Dupp. # 1.-
 Haidich, Dr. E., Entwickelungslehre Darwins Theorie. # 3.-
 Hebel, H., Die Frau und der Sozialismus. # 2.-
 Hissaghar, Die Geschichte der Kommune von 1871. # 3.-
 Hirsch, H., Der Ursprung der Familie. # 1.50.
 Hirsch, H., Das Schutten Programm. # 2.-
 Hirsch, H., Die Lage der arbeitenden Klassen in England. # 3.50.
 Marx, K., Zur Kritik der polit. Ökonomie. # 2.50.
 Marx, K., Revolution und Konter-Revolution. # 2.-
 Simon, H. W., Die Gesundheitspflege des Weibes. # 2.50.
 Mehring, H., Die Befreiungsgänge. # 3.-
 Deutsch, L., Sechzehn Jahre in Eibirien. # 3.50.
 Dross, K., Stenmal entlassen. # 2.-
 Buonarroti, Babeuf. # 2.50.
 Douds, Meer, Leben von Karl Marx. # 3.-
 Douds, Geschichte des Sozialismus in der Verfassung. # 3.-
 Douds, H., Leben und Wissenschaft. I. Serie. - Leben und Tod. # 2.-; Kleinerer Wille. # 2.-; Was ist das? # 1.50.
 Douds, H., Leben und Wissenschaft. II. Serie. # 4.-
 Douds, H., Was ist das? und was ist das? # 1.50.
 Douds, H., Geschichte des Sozialismus in Frankreich. # 3.-
 Douds, H., Englische Revolution. # 4.-
 Douds, H., Der Ursprung des Christentums. # 2.50.
 Douds, H., Vorläufer des neuen Sozialismus, I. II. Bd. # 2.-
 Douds, H., Vermehrung und Entzweiung. # 2.-

W. Bloss: Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten. Mth. 4.50
August Bebel: Aus meinem Leben. Drei Bände.
Band 1: Gebunden M. 2.— Band 2: Gebunden M. 3.— Band 3: Gebunden M. 2.50

Welko, der Balkankadet. Von Kurt Wran.
A 3.—
Carl Hagenbeck, Von Tieren und Menschen. Ein Prachtwerk, für Jung und alt gleichermaßen interessant. Statt
A 2.— nur A 1.50.

Als ich noch der Waldbauernbub war.
Von Peter Rosegger. 3 Bände, à Band 70 f.
Jeder Band ist für sich abgeschlossen.

Neu! Gerd Wullenweber. Neu!
Von Jürgen Brand.
Die Geschichte eines jungen Arbeiters. K 1.—

Illustrierte Chronik des Krieges
1914/15.

Passende Schlachtenbilderungen. — Bis jetzt
8 Bände erschienen. Jeder Band M. L.,
auch in Lieferungen zu 30 / pro Heft zu haben.

Herausgegeben von Hugo Schulz. — 320 Seiten stark mit 240 Bildern, in Felleinband Mk 3.—

In dem Genossen Hugo Schulz hat die deutsche Sozialdemokratie den besten Historiker der Kriege. Die großen Völkerwerke „Ust und Eisen“ und „Die Welt in Waffen“, die Schulz im Vorwärts-Verlag erscheinen, haben weite Verbreitung und ernsthafte Beachtung gefunden. Sie sind eine der wichtigsten Beiträge zur Kriegsgeschichte.

Grillparzer's Werke (Vollständ.
Ausgabe), 6 Bände
Grillparzer, Gei.-Recht, 1 Bd.

Grimm, Deutsche Sagen, 1 Bd.
 Grimm, Kind- u. Hausmärchen,
 1 Band
 Grimms's Hausens Werke, 2 Bde.
 Grims Werke, 3 Bände
 Gutzkows Werke, 4 Bände
 Gutzkows Werke (erm. Ausg.),
 7 Bände
 Gutzkows Riter vom Geiste,
 3 Bände
 Hahns Werke, 2 Bände
 Hauffs Werke, 2 Bände
 Hebbels Werke, 5 Bände

III. 4—	Kleets Wert
" 7—	Körner Wert
" 6—	Leudt Wert
" 12—	Leutings Wert
" 2—	Leutings Wert
" 10—	18 Bände
" 4—	Leutings Wert
" 250	1 Band
" 4—	Leutings Wert
" 2—	Mörner Wert
" 6—	Nieders Wert
" 10—	Nieders Wert
" 4—	Nieders Wert
" 10—	Nieders Wert
" 4—	Nieders Wert

Rückerts Werke, 3 Bände
Schubert's Gedichte, 1 B.
Schillers Werke, 4 Bände
Schillers Werke (Vollst. Ausg.)
8 Bände.
Shakespeares Werke, 4 Bände
Shakespeares Werke (Kom-
p. Ausgabe), 5 Bände
Stifters Werke, 3 Bände
Sturm und Drang, 2 Bände.
Tiecks Werke, 2 Bände
Uhlands Werke (Ausg.), 1 B.
Uhlands Werke, 2 Bände
Wagners Werke, 6 Bände
Wielands Werke, 5 Bände

Edgar Wöhler, Der Baldamus und seine Streiche. Wilhelm Schmidtbonn, Das Gladiolus. Karl Hauptmann, Der Landstreicher. Hans Böttcher, Das ein Schiffen-Tagebuch erzählt. Aus Jurte und Kraal, Geschichten der Eingeborenen aus Asien und Afrika. Im Banne des Eisens, Erlägen von Ingenieure Dr. Colin Ross. Jeder Band elegant gebunden, zu Geschenkzwecken sehr geeignet. Ausgabepreis nur 75 s. Ferner: Die lustigen Bücher, Treuer Egel und Koba to Julius Bierbaum. Band 2: Der liebe Augustin von Ed. Böhl. Band 3: Kriegerische Abenteuer von Heinrich Hoffe. Jeder Band auch nur 75 s.

Dr. Collin Vog. Jeder Band elegant gebunden, in Leinwand oder halbleder, in halbleder oder ganz leder. Im Innern des Einbundes, Stichen von Ingenieur Koda. Band 1: Hans Wurf von Otto Julius Bierbaum. Band 2: Der liebe Augustin von Ed. Böhl. Band 3: Kriegerische Abenteuer von Heinrich Schöffe. Jeder Band auch nur 75 J.

Joh. Gottfried Seume, Ausgewählte Werke.
Herausg. Wils. Hansen. Gieb. 4. 50.

Friedrich Stolke, Ungewählte Gedichte und Erzählungen. Preis gebd. $\text{\$}$ 3.— (Der längst ermartete billiger Sammelband.)
Bulwer, Zanoni. Roman. 440 Seiten. Preis gebunden stark $\text{\$}$ 4.— nur 90 f.
Jürgen Lind, das Feuer der Jugend. Für die arbeitende Jugend. Ged. $\text{\$}$ 1.—
Sven Hedin, Reisewerke für die Jugend:
Von Pol zu Pol. A Band $\text{\$}$ 3.— 1. Band von Wien. — II. Vom Nordpol zum Äquator. Hb. $\text{\$}$ 3.—

Frankreich. Das Land und seine Leute. Von
Hr. von Hellwald. Ueber 600 Seiten

Preis gebunden statt 2 R. nur 1.00.
Kreuz und quer durch Marokko. Kultur
 und Sittenbilder aus dem Sultanat des Westens
 von Otto C. Kriebauer. Mit 1 Tafel, 168 Ab-
 bild. im Text u. einer Uebersichtskarte. 2.
Der Panamahanal, seine Entdeckung und
 Bedeutung. Von John Foster Fraser.
 Mit 3 Karten und 66 Illustrationen (nach
 Originalaufnahmen). 2.
Der Untergang der Erde. Von Dr. Wilhelm
 Meyer (Hrango-Meyer). Preis gebunden statt

Menschenkunde. Ausgewählte Kapitel aus der
Rassenkunde von W. Pilsch. Mit drei

Tafeln und 60 Textabbildungen, **4 1/2 M.**
Inspirierte Völkerkunde. Mit 17 Tafeln und
 194 Textabbildg. 464 Seiten. **Flug. geb. 4 1/2 M.**
Länder- und Völkerkunde. Von Dr. Paul
 Lehmann. In 2 starken Bänden gebunden.
 Mit ca. 1000 Abbildungen. **Preis fest 18.—**
nur 4 6/10.

Das Österreich. Von Dr. Ged. (Direktor des
 Zoolog. Gartens in Berlin) und anderen.
 In zwei starken Bänden gebd. Mit ca. 1450 Abbild.
 Preis fest 18.— nur 4 8/10.

Die Geschichte der britischen Südpol-Expedition 1907/09 von E. H. Shadleston.
Übersetzt und bearbeitet von H. Beder. — Neue, verbesserte Ausgabe.

Die Geschichte der britischen Südpol-Expedition 1907/09 von E. H. Shadleston.
Übersetzt und bearbeitet von H. Beder. — Neue, verbesserte Ausgabe.

Ausnahmepreis Mk. 2.80.

Der Laden der Buchhandlung Volksstimme ist ununterbrochen von morgens 8 bis abends 7 Uhr geöffnet. — Alle Zeitungsträger und Kolporteure nehmen Bestellungen entgegen.